

# Bilder einer Nacht

## Tierfotografie in den 70er-Jahren

Klaus Weber

Es ist die gute alte Schwarz/Weiß-Zeit so in der Mitte der 70er. Farbe im Film gab es wohl, jedoch für Druckzwecke halbwegs brauchbar nur als Dia – und das war der Rollfilm UT18. Problem – die Farbtemperatur stimmte selten. Mal überwog der Blau- und manchmal eben der Rotanteil.

In diesem Fall hier war es der 27er schwarz/weiß-Rollfilm. Er wurde, um mehr Reichweite des Kunstlichts zu erzeugen, wie 30 DIN belichtet und einem speziellen Entwicklungsverfahren unterzogen. Die Aufnahmen entstanden also mit einer Rollfilmkamera und dem Sonnar 4/300.

In den Film kam das Licht über das Elgappress, bei dem die Leuchte vom Generator getrennt war und damals schon eine Leitzahl von 60 hatte. Das Problem war: Das Nachladen des Generators ging nicht so ganz geräuschlos vor sich. So etwa alle zwei Minuten gab es einen für Menschen kaum, aber für die Tiere sehr wohl hörbaren Pfeifton. Was blieb zu tun? Der Generator mit Akkuteil wurde aufgeladen sicher und wasserfest verpackt und etwa einen Meter tief vergraben.

Sollte nun der Zufall eintreten, dass sich Tiere im möglichen Lichtbereich bewegten,

wurde über ein etwa 20 Meter langes Kabel oder auch damals schon drahtlos ausgelöst.

Manch einer mag sich an dieser Stelle noch an die 50er Jahre und an den bekannten Tierfotografen Helmut Drechsler erinnern. Seine Bücher hatte ich »verschlungen« – auch wenn es sie zu meiner Zeit nur noch in Bibliotheken gab. Na ja, und so zufällig war das »Vorbeikommen der Tiere« mal eben auch nicht.

Unter Jägern war es damals üblich, ab und an ein wenig zu kirren – und was ich damals schon betrieb, war Jagdfotografie. Das Ganze passierte in Nähe des Forsthauses Hammer und in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Oberförster Hans Machill (+).

Grundsätzlich ist zu erwähnen, dass Jagdfotografie nur und ausschließlich in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Forstleuten geschehen kann. Das heißt, die Ansitztermine müssen zwingend abgestimmt sein und im Revier muss Jagdruhe herrschen. Und das auch schon aus Sicherheitsgründen.

In der gleichen Nacht entstand noch das Bild von der Rotte Sauen. Noch nach Mitternacht waren sie ganz in der Nähe zu hören – besonders das anhaltende »Blasen« einer Bache höre ich noch heute.



Dem geneigten Leser möge es verständlich sein, dass ich zu dieser Stunde und unter diesen Bedingungen nicht mehr die Technik abbauen wollte – ich schlief also im Auto. Und am nächsten Morgen, welch eine Freude, kam eben dieses Licht durch die Bäume. Ein Orangefilter vor dem Weitwinkel der Rollfilmkamera tauchte den Weg in Silber, hellte das Grün der Zweige auf und ein wenig Vaseline auf der

Glasfläche des Filters brachte das Licht zum Strahlen. Käufliche, konfektionierte Strahlenfilter wären hier weniger geeignet. In der Werbung sind sie sinnvoll einsetzbar; in der Naturfotografie aber haben sie nichts zu suchen. Sie machen alle Bilder gleich und hätten die Stimmung vernichtet.

